

Zeitreise auf dem Wasserweg

Per Barkasse unterwegs auf der Bille und ihren Kanälen



Mit der „Feinen Deern“ auf dem Hochwasserbassin - Berliner Bogen voraus.

Von Ingo Böttcher

Wer die Hamburger Landungsbrücken betritt, der spürt immer ein bisschen den Hauch der großen weiten Welt. Und die vermutet der Hamburger wie der Tourist für gewöhnlich im Westen, in Richtung See. Wenn man dann an Bord einer Barkasse geht, und die schippt genau in die andere Richtung, stromaufwärts nämlich, hinein in den Hafen, in die Nebenarme der Elbe und die Kanäle, dann regt sich vielleicht eine kleine Wehmut. Aber spätestens in der Brandothofer Schleuse macht das enttäuschte Fernweh einem anderen Gefühl Platz: Es lässt sich vielleicht als „aufmerksamengenießerischer Lokalpatriotismus“ beschreiben, und es wird immer stärker, je länger die Fahrt dauert. Denn was Hamburg - von der Wasserseite aus betrachtet - zu bieten hat, das ist noch immer und immer wieder etwas ganz besonderes.

Unsere Barkasse heißt „Feine Deern“, unser Kapitän ist Schiffsführer Holger Borchmann, und unsere Tour führt



Am Wasser ist die Zeit stehen geblieben: Die Rückseite vieler Gebäude in Hammerbrook zeigt ihre Geschichte und einstige Bedeutung klarer als die Straßenseite. Fotos: Böttcher

uns in die Wasserstraßen von Hamm, Hammerbrook und Rothenburgsort. Das Stadtteilarchiv Hamm bietet seit einigen Jahren diese Fahrten über die Bille und die Kanäle des Hamburger Ostens an. Michael Braun, Historiker beim

Stadtteilarchiv, kennt die Geschichte des Gebiets wie kein anderer. Anhand von alten Fotografien erläutert er die Stationen der Fahrt, weist auf Sehenswürdigkeiten hin und kommentiert auch das, was die heutige Stadtplanung für das Gebiet an Mittelkanal, Bille und Hochwasserbassin bereit hält. Aber keine Angst: Zur „Vortragsreise“ wird die Veranstaltung nicht, Braun hält sich mit seinen Informationen ganz bewusst zurück: Denn es ist ja gerade das beschauliche Gleiten

hinter den steil zum Wasser abfallenden Rücken der Gebäude von Hammerbrook, die sanfte Bewegung unter den Straßen und Brücken von Hamm-Süd, die den Zauber dieser kleinen Zeitreise auf dem Wasserweg ausmacht.

Und es sind, wie bei jeder Kreuzfahrt, auch die Geschichten, die sich die Passagiere bald untereinander erzählen.

Denn hier sind viele Hamburger an Bord, und da die alle eine fast metaphysische Verbindung zum Wasser haben, werden Erinnerungen wach. Zum Beispiel bei Christa Seelmann. „Wir haben ja in der Schwabenstraße gewohnt, die gibt es ja nun gar nicht mehr.“ Ihre Geschichte beginnt mit einem Hinweis, den man hier wohl nicht ernst genug nehmen kann: Wo einst ein riesiges, von Kanälen durchzogenes Arbeiterwohngebiet war, hinterließen die Bomben der Nächte des Juli 1943 ein Trümmerfeld. Und im neuen Hamburg war hier für Wohnen kein Platz mehr. „Nein“, meint sie, die hier als kleines Mädchen bis 1943 gelebt hat, „man findet gar nichts wieder, auch nicht, wenn man zu Fuß unterwegs ist. Das hat sich alles so verändert.“ Mit einer Ausnahme: „Die Schulen, die kennt man, die sind ja stehen geblieben.“ Immer wieder ragt der Glasturm der Schule Wendestraße über den Rand der Kanäle. Das Mietshaus in der Schwabenstraße stand mit der Rückseite am Nordkanal. „Mein Vater war Ewerführer, der hat Holz und Steine auf dem Kanal gefahren“, erzählt Christa Seelmann, „und seine Tour führte hier entlang. Wenn die vorbei kamen haben sie immer gehupt.“ Manchmal brachte der Vater die Einkäufe mit dem Schiff vorbei. „Dann haben wir ein Seil mit einem Korb runtergelassen, und er hat die Sachen da rein getan...“ Es muss schön gewesen sein, in Hamburg, als die Kanäle von Hammerbrook noch der geschäftige Hinterhof des Welthafens an der Tideelbe waren.

Jetzt liegen die Gewässer hier wie verlassen. Alte Anleger, Dalben und Kaimauern rotten vor sich hin. Parkhäuser, Brachflächen, Lagerhallen, stillgelegte Industriehöfe säumen die Ufer.